



Abschied vom Roten Rathaus

Ein etwas anderer Rückblick von Ed Koch

Es ist nicht immer ein Vergnügen, sich die *Berliner Abendschau* anzuschauen. Das liegt häufig auch an der Art der Moderationen. Am Samstag gab es einen Beitrag über den Abschied **Michael Müllers** vom Roten Rathaus und ein anschließendes Interview mit ihm von **Volker Wieprecht**. Da spürte man sogar so etwas wie Empathie. Wieprecht ist ohnehin (fast) der einzige Moderator, den man bei der *Abendschau* ertragen kann. Der Beitrag ist noch verfügbar:

https://www.rbb-online.de/abendschau/videos/20211218_1930.html



Natürlich weiß ich, dass mir sofort der Befangenheitsvorwurf gemacht wird, wenn ich über Michael Müller schreibe, weil wir seit Mitte der 1980er Jahre befreundet sind. In all den Jahren habe ich mich lediglich bemüht, fair mit dem Politiker Müller umzugehen und auch nicht, falls erforderlich, mit Kritik gespart. Es gibt zwei Arten von Kritik, konstruktiv und fair oder unsachlich und verächtlich machen.

Heinz Buschkowsky hat mich vor einigen Jahren bei einem Empfang seiner Frau mit den Worten vorgestellt: „*Das ist Ed Koch, der letzte Freund von Michael Müller.*“ Was für eine Ehre. Tagesspiegel Chefredakteur **Lorenz Maroldt** hat mich einmal als „*Müller Fan-Boy*“ bezeichnet. Mehr Anerkennung kann man nicht bekommen.

Wie bekommt ein Politiker ein schlechtes Image? Ganz einfach, indem die (oder wenigstens einige) Medien, so oft es geht schlecht über ihn berichten. Der *Tagesspiegel-Newsletter Checkpoint* hat sich immer wieder an Müller abgearbeitet. Permanent wurde er als „*Regiermeister*“ bezeichnet. Das mag heiter klingen, ist aber nichts weiter als herabwürdigend. Schauen wir mal, ob Frau Giffey beim Tages-

spiegel künftig als „*Regiermeisterin*“ bezeichnet wird.

Ich habe **Michael Müller** auf seinem Weg bis in den Bundestag von Anfang an begleitet. Juso, Bezirksverordneter, Abteilungsvorsitzender, Fraktionsvorsitzender in der BVV, Mitglied des Abgeordnetenhauses und dort Fraktionsvorsitzender, Landesvorsitzender der Berliner SPD, Bürgermeister und Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Regierender Bürgermeister, Präsident des Bundesrates, Präsident des Städtetzwerkes Metropolis, Vorsitzender der Ministerpräsidentenkonferenz, Bundestagsabgeordneter. Das sind vom ersten Mandat als Bezirksverordneter 1989 bis heute 32 Jahre. Eine gradlinige Karriere, die ihm erst einmal jemand nachmachen muss. Ihm, den viele oft mit Naserümpfen anschauen, weil er als Politiker kein Abitur hat.

Er hat es später in Interviews häufig bedauert, nicht bis zum Abi durchgehalten zu haben. Ein Fehler, wie ich meine, weil er ein Vorbild für diejenigen ist, die sich vielleicht nicht trauen, in die Politik zu gehen, weil ihnen das „*Gütesiegel*“ Abi fehlt. Wir bräuchten viel mehr Politiker in den Parlamenten mit Haupt- oder Realschulabschluss, meinetwegen auch ohne Schulabschluss.

Begleitet auf diesem langen Weg habe ich ihn, allerdings ohne ihn mit Ratschlägen zu behelligen. Er hat auch nie darum gebeten, weil er die meisten Sachen lieber mit sich selbst ausmacht. Nur einmal hat er einen ganz kleinen Kreis, zu dem auch sein Vater gehörte, zusammengerufen als nach dem Rücktritt von **Peter Strieder** als Parteivorsitzender die Frage anstand, ob er, neben dem Fraktionsvorsitz auch den Parteivorsitz übernehmen sollte. Unsere Empfehlung war eindeutig: „*Es bleibt Dir gar nichts anderes übrig.*“ Die Entscheidung, es zu tun, war richtig.

Es gibt keinen Politiker, der nicht auch Fehler macht oder mal etwas Falsches sagt. Selbst macht er sich zum Vorwurf, nicht manchmal härter durchgegriffen zu haben. In der Flüchtlingskrise hätte er Sozialsenator **Mario Czaja** nicht nur öffentlich im Parlament anzählen sollen, sondern ihn gleich rauswerfen. In so einem Fall stellt sich immer die Koalitionsfrage. Der Regierende Bürgermeister hat zwar die Richtlinienkompetenz, die aber wenig nützt, wenn man einen Senator der anderen Partei loswerden will. Das zeigte sich auch später bei R2G. Da wäre es auch richtig gewesen, sich zu einem bestimmten Zeitpunkt von Nicht-Bau-Senatorin **Katrin Lompscher** zu trennen. Dann wäre allerdings die Linke aus der Koalition ausgestiegen. Was häufig nicht gesehen



wird, sind die Zwänge, die man in einem Spitzenamt hat. Nicht nur die Koalitionspartner, die sich gern gegen einen verbünden, nerven, sondern auch die eigene Partei.

Müller hatte von Anfang an einen Klotz am Bein. Name: **Raed Saleh**. Der hat es, trotz mannigfacher Beteuerungen nie verwunden, nicht die Mitgliederabstimmung gewonnen, sondern als letzter durchs Ziel gekommen zu sein. Sein Ziel, einmal selbst Regierender Bürgermeister zu werden, hat Saleh nie aufgegeben. Giffey ist nur ein weiterer Übergangszeitraum auf dem Weg dorthin.

Saleh hat Müller das Leben als Regierenden Bürgermeister schwer gemacht, allein schon deshalb, weil er hinter seinem Rücken schlecht über ihn geredet hat. Öffentlich wurde das, was jeder wusste, durch das erste gemeinsame Interview der *Berliner Morgenpost* mit Giffey und Saleh. **Joachim Fahrn**, Chefreporter der Morgenpost, stellte die Frage: „*Sie, Herr Saleh, haben doch immer schlecht über Michael Müller geredet. Das machen Sie dann also bei Franziska Giffey nicht?*“ Die ausweichenden Antworten ersparen wir uns.

Besonders verdient gemacht hat sich aber der *Tagesspiegel* im Schlechtreuen. Dafür ein kleines Beispiel. Am 20. August 2021 erschien folgende Meldung im *Checkpoint Newsletter* des *Tagesspiegels*, verfasst von Chefredakteur Maroldt:

„Guten Morgen, sieben Stunden lang suchte die Senatskanzlei gestern vergeblich nach einer Übersicht der Auslandsdienstreisen des Regierenden Bürgermeisters – am späten Nachmittag teilte eine Mitarbeiterin seines Fehlinformationsamts dem Checkpoint dann mit: ‚So eine Auflistung liegt nicht vor.‘ Na, da helfen wir doch gerne ein bisschen nach (Hinweis: Dieser Service ist kostenlos): Bitte geben Sie auf der offiziellen Website ‚Der Regierende Bürgermeister / Senatskanzlei‘ den Suchbegriff ‚Müller reist‘ ein. Und das Ergebnis (inkl. der Reisen als Bundesratspräsident, die auch hier festgehalten sind) schauen wir uns jetzt mal an.“

Es folgt die Auflistung der Dienstreisen, die Müller als Regierender Bürgermeister, Bundesratspräsident und Metropolis-Präsident unternommen hat. Schlusssatz von Maroldt: *„Wenn Müller demnächst im Bundestag landet, kann er jedenfalls guten Gewissens behaupten, dass er herumgekommen ist auf der Welt.“*

Was ich mir eigentlich abgewöhnt hatte, nämlich darauf zu reagieren, habe ich in diesem Falle aber gemacht. Meine Mail an Maroldt. *„Ihre Verächtlich-*

machung des Regierenden Bürgermeisters ist wirklich widerlich. Sie haben offenbar keine wichtigeren Themen, als seine Dienstreisen aufzulisten. Allein, wenn man sich die Zeitspannen anschaut, in denen die Reisen stattfanden, erkennt man sehr schnell, dass diese Reisen alles andere als vergnüglich sein können. Sie hätten sich etwas mehr Mühe geben können und hinzuschreiben, was die einzelnen Anlässe waren. Dass die internationale Kontaktpflege zu den Aufgaben eines Regierungschefs gehört, dürfte Ihnen bekannt sein. Wo ist die Liste mit den Besuchen internationaler Gäste in Berlin, die der Regierende Bürgermeister empfangen hat?

Ihr Newsletter ist eine Zumutung, die ich mir allerdings jeden Tag antue, um zu sehen, wie man schlechten Journalismus umsetzen kann.“

Maroldts Antwort: *„Ach Herr Koch, es muss wirklich schwer sein als Müller-Fanboy, hinter jeder harmlosen Sache eine Hinterhältigkeit zu vermuten. Wischen Sie sich den Schaum vom Mund, genießen Sie den Tag. Ich nehme Sie gerne vom Checkpoint-Verteiler, dann geht es Ihnen sicher schon bald wieder besser.“*

Meine Antwort darauf: *„Ach, Herr Maroldt, warum gleich so unsachlich? Die Meldung in Ihrem Newsletter ist eben nicht harmlos, sondern in höchstem Maße hinterhältig. Sie beschäftigen die Senatskanzlei wegen Unsinnigkeiten, die keinen Nachrichtenwert haben. Es gibt keine Übersicht auf der von Ihnen angegebenen Seite, die Ihrer entspricht, sondern 6.850 Einträge auf 343 Seiten, die bis zu Wovweit zurückreichen. Wer in Ihrer Redaktion hat die Zeit, sich daraus diese Liste zu basteln? Sie scheinen nichts Besseres zu tun zu haben. Der Vorgang wäre nicht erwähnenswert, wenn es sich um einen Einzelfall handelte. Er ist aber ein Glied in einer langen Kette der Verächtlichmachung des Regierenden Bürgermeisters in Ihrem Newsletter, den ich vom ersten Tage an lese. Sie werden mich bitte nicht aus dem Verteiler nehmen. Ich habe weder Schaum vor dem Mund, noch geht es mir schlecht, ganz im Gegenteil. Und was den ‚Fanboy‘ betrifft, so hat Müller wenigstens welche. In meinem Bekanntenkreis, und der ist ziemlich groß, haben Sie keinen einzigen Fan.“*

Allen Anfeindungen und Widrigkeiten zum Trotz, hat **Michael Müller** einen guten Job gemacht, vor allem als Wissenschaftssenator und Repräsentant der Stadt auf der internationalen Bühne. Müller zählt heute zu den besten Rednern in der Politik. In seiner neuen Rolle als Außenpolitiker wird er unsere Stadt weiterhin weltweit gut vertreten. Viel Erfolg! *Foto: privat*